

gestellt und archivalisch aus der erhaltenen Korrespondenz belegt zu haben. Ein besonderes Beweisstück ist die Originalrechnung Glockendons von 1534. Damit konnte das Spätwerk Glockendons um ein überaus reizvolles Werk bereichert werden.

Besonders anzuerkennen ist das Bemühen, mit der sorgfältigen Beschreibung der Darstellungen die zeitliche Reihenfolge der Miniaturen zu bestimmen sowie innerhalb dieser Reihenfolge die eigenhändigen und die Werkstattarbeiten stil-kritisch zu unterscheiden. Hierbei vermitteln die abgebildeten Tafeln eine vorzügliche Vorstellung der Zierleisten mit ihren Phantasieblumen, Vögeln und Schmetterlingen oder mit Arabesken, in die Jagdszenen oder Putten im Sinne der für das 16. Jh. charakteristischen Tradition eingestreut sind. Diesen Zierleisten und Arabesken entsprechen großräumige Landschaften sowie die figürlichen Szenen biblischer Themen. Sie gewähren einen Einblick in den Ideenreichtum des Illustrators, der im Sinne einer *Biblia pauperum* ganz realistisch arbeitet, wobei Dürers Einfluß neben manchem anderen fränkischen Meister unverkennbar ist. Allerdings ist Glockendons Werkstatt nicht nur von Vorlagen abhängig, sondern auch zu eigenen Erfindungen entsprechend bestimmten thematischen Wünschen des Auftraggebers fähig. Ebenso sind offenbar in der Auswahl der Themen oder der Blumen tiefere Zusammenhänge vorhanden, wie auch das letzte Blatt mit den Motiven aus dem Alten und Neuen Testament im Anschluß an den Titel-Holzschnitt der Lutherbibel von 1533 als eine bewußte Zusammenfassung der künstlerischen Gesamtkonzeption des Miniaturisten anzusprechen ist.

Hamburg

Günther Grundmann

Karl Hauke: Das Bürgerhaus in Ost- und Westpreußen. (Das Deutsche Bürgerhaus, Bd VIII.) Verlag Ernst Wasmuth. Tübingen 1967. 148 S., 271 Abb. i. T., 203 Abb. a. Taf.

Nachdem Karl Hauke in Zusammenarbeit mit Horst Stobbe 1964 ein hervorragendes Werk über die Baugeschichte der Stadt Elbing und ihre Baudenkmäler veröffentlicht hat, bearbeitete er mit gleicher Sorgfalt und aus genauer Kenntnis die Geschichte des Bürgerhauses in Ost- und Westpreußen. Da er die dortigen Städte durch seinen jahrzehntelangen Aufenthalt in beiden Gebieten und durch seine dienstliche Tätigkeit persönlich kannte, war er nicht nur auf die Auswertung der in der Bundesrepublik vorhandenen Sammlungen und Bibliotheken angewiesen, unter denen ihm in seinem heutigen Wohnsitz in Marburg das J. G. Herder-Institut die meisten bildlichen und schriftlichen Unterlagen darbot. 271 Bauzeichnungen und 131 Bildtafeln, von denen mehrere zwei Abbildungen enthalten, gewähren eine treffliche Anschauung von der zeitlich wechselnden Gestalt der Bürgerhäuser. Die meisten und die bedeutendsten waren in Thorn, Elbing, Danzig und Königsberg erhalten, sind jedoch im letzten Kriege zum nicht geringen Teil, mit Ausnahme derer in Thorn, zerstört worden. Das vorliegende Buch stellt somit eine in dieser Form erstmalige Stoffsammlung zur Geschichte des bürgerlichen Hausbaues im Preußenlande dar. Nach einleitenden Ausführungen über die Entstehung des Ordensstaates und über seine Städtegründungen sowie über die politische Geschichte der behandelten Städte werden die wichtigsten Wohnhäuser, die Rathäuser und die

Speicher baugeschichtlich beschrieben und ihre Aufrisse und Grundrisse im späten Mittelalter, zur Zeit der Renaissance und des Barocks gekennzeichnet. Angaben über ihre Besitzer, ihre Erbauer und ihre Verwendung sind meist älteren Veröffentlichungen entnommen. Mit Recht wird betont, daß bis zum 14. Jh. mit wenigen Ausnahmen die Bauten nur aus Holz errichtet wurden, so daß, als dieses verfiel oder bei Neubauten weggeräumt wurde, bei Ausgrabungen keine Überreste von ihnen gefunden werden können, ohne daß aus dieser Tatsache geschlossen werden könnte, daß diese Grundstücke vormals nicht bebaut gewesen wären. Die frühzeitig angelegten Ziegelhütten lieferten zunächst die Baustoffe nur für die Kirchen und die Befestigungen. In Allenstein wogen Holzbauten noch im 18. Jh. vor. Trotz mancher Unterschiede im einzelnen zeigen die Bürgerhäuser in allen Städten des Preußenlandes ähnliche Grundrisse und die gleiche Aufteilung. In den Städten an der Küste wurden im Mittelalter Vorbilder aus Lübeck übernommen. Seit der Mitte des 16. Jhs. machten sich solche aus Italien und aus den Niederlanden geltend. Die Schmuckformen der Fassaden und der Giebel wurden von dem Vf. für jeweils mehrere Jahrzehnte in Zeitstufen eingeteilt und diese bildlich mit Beispielen belegt, so daß es möglich ist, auch solche Bauten, deren Baujahre nicht bekannt sind, zeitlich zu bestimmen. Da in Königsberg leider nur wenige Häuser bis ins 19./20. Jh. erhalten geblieben waren, stellten Danzig und Elbing bis zu ihrer Zerstörung und seitdem wenigstens im Bilde die bedeutsamsten Stätten des Bürgerhausbaues dar; doch hat der Vf. auch die Bautätigkeit in Thorn, Braunsberg, Heilsberg, Allenstein, Marienburg und Riesenburg für das späte Mittelalter, in Insterburg, Marienburg, Rastenburg, Labiau für die Renaissance sowie in Sensburg, Johannsburg, Frauenburg, Friedland, Marienwerder, Graudenz, Wormditt, Mehlsack, Rössel und Tolkemit für die folgende Zeit in gut ausgewählten Beispielen gewürdigt. Leider sind die geschichtlich bemerkenswerten Veränderungen im 19. und 20. Jh. nicht behandelt worden. Auch sind wohl aus Mangel an brauchbaren Unterlagen die Städte im Kulmerland und in Pommerellen nicht berücksichtigt worden. Unter der angeführten Literatur werden einige aufschlußreiche Werke, wie die mehrbändige Geschichte der Stadt Danzig von Paul Simson (1918), vermißt. Trotzdem ist dem rührigen Vf. für seine mühevollen, sachkundigen Arbeit die höchste Anerkennung und der wärmste Dank zu spenden; kein anderer hätte wohl heute eine solche einmalige Leistung vollbringen können.

Marburg a. d. Lahn

Erich Keyser (†)

Karl Heinz Kranhold: Frühgeschichte der Danziger Presse. (Studien zur Publizistik, Bremer Reihe, Deutsche Presseforschung, Bd 9.) Verlag C. J. Fahle GmbH. Münster/Westf. 1967. 283 S., 11 Abb., 19 Tab. a. 21 Taf. i. Anh.

Das vorliegende Werk ist nicht nur ein wertvoller Beitrag der Reihe „Deutsche Presseforschung“, die damit um eine in ihrem weitgespannten Rahmen höchst beachtliche Untersuchung bereichert wird, sondern auch für Danzig, dessen Bedeutung als Umschlagplatz west- und osteuropäischer Nachrichtenvermittlung schon im 17. Jh. groß war, ein Dokument und vor allem ein neuer, unbestreitbarer Beweis für die deutsche Geschichte dieser Stadt, die ihre Eigenständigkeit auch auf dem Gebiet der Presse zu erhalten vermocht hat.